

## Die Kinderwaldschule Wohra

*Ein Interview mit dem Gründer Ben Bender*

### Beginn und Entwicklung

Die Kinderwaldschule Wohra besteht seit 16 Jahren. Ben Bender gründete sie im Jahr 2004, nachdem er an einer Fortbildung zum Thema Outdoorpädagogik teilgenommen hatte, wo ähnliche, bereits bestehende Projekte vorgestellt wurden. Bereits einen Monat später, nachdem versicherungstechnische Fragen mit dem Schulamt geklärt und Absprachen im Team getroffen worden waren, startete das Projekt.

*„Ich war vorher schon ganz viel draußen mit Kindern, aber nicht so organisiert.“*

Gemeinsam mit seiner damaligen zweiten Klasse suchte Ben einen passenden Ort im naheliegenden Wald aus. Von nun an besuchten sie ihn wöchentlich und richteten sich dort nach und nach ein. Im Kollegium und bei der Schulleitung stieß Ben mit dem Projekt auf große Offenheit und bald gingen auch seine Kolleg\*innen mit ihren Klassen hin und wieder auf das Gelände. Die zunächst skeptische Elternschaft ließ sich ebenfalls schnell überzeugen, etwa durch gemeinsam gefeierte Klassenfeste im Kinderwald, in die alle eingebunden wurden. Vor allem aber überzeugte die Begeisterung der Kinder. Ben beschreibt, dass sowohl er selbst als auch die Kinder die räumliche und pädagogische Freiheit im Kontrast zur Enge des Schulhauses sehr positiv erlebten, genauso wie den Aspekt, einen ganzen Vormittag Zeit zu haben. Schon bald war die Kinderwaldschule auch im Schulhaus spürbar:

*„Die ganzen Rückwirkungen in das Schulhaus, die waren so offensichtlich für Kinder, Lehrer, Lehrerinnen und Eltern, dass da eine Etablierung unglaublich schnell stattgefunden hat.“*

Im Laufe der Jahre hat sich das Projekt weiterentwickelt und manches hat sich verändert. Ben beschreibt, dass er inzwischen weniger strukturiert arbeitet. Zu Beginn habe er sich mehr unter Druck gesetzt, bei jedem Besuch im Kinderwald ein Programm anzubieten. Heute steht die freie Bewegungszeit der Kinder ganz im Fokus und Ben sieht es vor allem als seine Aufgabe, den Rahmen dafür zu bieten und ansprechbar für die Kinder zu sein.

*„Und aber, im Zentrum stand schon damals immer die sogenannte Waldfreizeit, d.h. also ein Großteil der Zeit, mind. immer 45 Minuten, haben die Kinder völlig frei zur Verfügung, das zu tun was sie tun wollen.“*

Inzwischen besuchen die Schüler\*innen den Kinderwald nicht mehr im Klassenverbund, sondern in klassenübergreifenden AGs. Der Kinderwald ist dabei eines von mehreren AG-Angeboten. Diese wechseln in einem dreimonatigen Rhythmus und finden immer freitags in einem Zeitrahmen von zweieinhalb Zeitstunden statt. Dieses Konzept führt dazu, dass jedes Kind während seiner Schullaufbahn mindestens zweimal an der Wald-AG teilnimmt:

*„Es sind also alle Kinder unserer Schule, im Moment sind das dann knapp 50, sind also Waldkinder.“*

Nach wie vor werden fast alle Feste im Kinderwald gefeiert, gemeinsam mit den Eltern und deren Unterstützung. Im Laufe der Jahre ist der Kinderwald so auch zu einem Treffpunkt für Familien geworden:

*„Ach, wir waren gestern im Kinderwald“, sagt die eine Mutter, und da ist immer was los, da treffen wir immer andere Kinder aus der Klasse‘ (...) Das ist so ein sozialer Brennpunkt über diese 16 Jahre geworden, wo auch dann in ihrer Freizeit Kinder, meistens dann mit ihren Eltern hingehen.“*

Außerdem hat Ben mit der Zeit Kontakt zur Philipps-Universität in Marburg aufgebaut, sodass regelmäßig Kooperationen mit dem Studiengang der Abenteuerpädagogik stattfinden.

*„Also ja, das ist ja der Anspruch, einfach auch nach außen zu wirken und zu zeigen, so kann Schule auch sein, Regelschule wohlgemerkt!“*

### **Ein Vormittag in der Kinderwaldschule Wohra**

Bereits der 20-minütige Weg ist wichtiger Bestandteil des Vormittages. Die Gruppe muss aus dem Dorf im Tal bergauf zum Wald laufen, was für die Erstklässler\*innen zunächst eine Herausforderung darstellt, aber auch dank der gemischten Gruppe gut zu schaffen ist.

*„Sobald sie den Berg geschafft haben, dann sind sie nicht mehr zu bremsen.“*

Unterwegs kann schon einiges passieren, denn Ben kommt anders mit den Kindern in Kontakt als im Schulhaus:

*„Und da fange ich dann schon an, im Sinne von Joseph Cornell, nicht der Lehrende zu sein, sondern sozusagen das größte Kind von allen.“*

Ben teilt seine Wahrnehmung der Umgebung mit den Kindern – den weiten Blick über die Landschaft, die ersten Sprossen auf dem Kartoffelacker oder den rufenden Milan - und bewegt sich dabei auf einer emotionalen Ebene. Sobald die Gruppe das Dorf verlassen hat, dürfen die Kinder frei laufen, jeweils bis zu den vereinbarten Sammelpunkten.

*„Das heißt, da ist schon eine möglichst große Freiheit für die Kinder – zu rennen, zu gehen, zu trödeln (wenn sie nicht zu viel trödeln) und aber auch sich in Gruppen zu finden, ihr Wettrennen zu machen oder auch langsam zu gehen und eben auch mit mir zu reden ständig, als Ansprechpartner.“*

Angekommen im Kinderwald, wird zunächst gefrühstückt. Im Winter zündet Ben mit der Unterstützung erfahrener Kinder ein Feuer an. Nach der Frühstückszeit beginnt die erste Versammlung. Gemeinsam und in Stille lauschen alle für eine Minute der ‚Waldmusik‘ und können danach zum Ausdruck bringen, was sie gehört haben. Passend dazu wird anschließend als festes Ritual das Lied ‚Der Wald macht Musik‘ von Unmada Manfred Kindel gesungen, begleitet von Klanghölzern, die Ben im Wald anfertigt und die jedes Kind während seiner Schullaufbahn von ihm bekommt. Bevor es in die Waldfreizeit geht, bekommen die Kinder entweder einen Arbeitsauftrag, wie z.B. Suchaufträge oder Ben leitet ein Naturerfahrungsspiel an. Dann beginnt die Waldfreizeit. Ben ist währenddessen für die Kinder erreichbar und ansprechbar, um gesammelte Schätze zu bewundern, gebaute Hütten anzuschauen oder um als Mediator zu unterstützen.

*„Wir haben eben bestimmte Waldregeln, nichts kaputt zu machen, gescheit miteinander umzugehen, die Grenzen des Kinderwaldes nicht zu verlassen, dann können die sich frei bewegen. Und alle wissen, wenn dann mein Duck Call ertönt, das heißt der Ruf einer Ente auf meiner Holzflöte, ja, dann kommen die aus allen Himmelsrichtungen wieder und dann beginnt die Abschlussversammlung mit meiner Frage, was war los in der Waldfreizeit?“*

Nun kann aus der Waldfreizeit berichtet und das Erlebte besprochen und nachbereitet werden. Zum Abschluss wird oft ein weiteres Lied gesungen, bevor die Gruppe sich dann wieder auf den Rückweg zur Schule macht.

Während des Aufenthaltes im Kinderwald erlebt Ben die Kinder oft ganz anders als im Schulhaus:

*„Also, neue Gruppenbildung passiert und eben, dass Kinder, (...) die kognitiv in der Schule jetzt nicht stark sind, plötzlich die besten da oben sind, wenn es ums Feuer machen oder ums Holz machen geht.“*

Solche Erfahrungen wirken sich dann auch positiv auf den Schulalltag aus:

*„(...) die Kinder kommen aus ihrer Schublade raus, in der sie vielleicht doch im Schulhaus sind. Und entwickeln dadurch ein Selbstbewusstsein, dass sie wieder in das Schulhaus mittragen.“*

Grundsätzlich erlebt Ben die Schüler\*innen im Wald zugewandter, persönlicher und interessierter. Auf dem Weg oder während der Waldfreizeit kommen immer wieder Kinder auf ihn zu und es entwickeln sich Gespräche, in denen Ben oft noch mehr über das Kind erfährt, als er bisher wusste, etwa über bestehende Ängste. Wenn er Glück hat, bekommt er auch mal eine Kopfmassage. In jedem Fall hat Ben den Eindruck, dass die Kinderwaldschule das gegenseitige Vertrauen fördert. Auch er signalisiert den Kindern, dass er ihnen vertraut:

*„Ich lasse die im Wald laufen. Ich lasse die auch auf Bäume klettern.“*

Ben geht davon aus, dass dieses Vertrauen, welches er den Kindern gegenüber bringt, entscheidend ist:

*„(...) in dieser Atmosphäre des Vertrauens passieren so gut wie keine Unfälle, das ist meine feste Überzeugung.“*

Und er betont noch einmal:

*„Kinderwaldschule fördert Vertrauen zwischen Schüler\*innen und Lehrer\*innen, ja.“*

## **Konzept**

Das Konzept der Kinderwaldschule Wohra ist inspiriert von dem Naturpädagogen Joseph Cornell. Daraus geht hervor, dass eine emotionale Ebene, die Wahrnehmung des Kindes, seine spontane Begeisterungsfähigkeit und sein natürlicher Wissensdurst die Grundlage allen Lernens in der Kinderwaldschule sind. Für Ben Bender ist dabei die wichtigste Grundlage das Bewegen auf der emotionalen Ebene.

*„Die Basis für alles, nämlich auch für Wissenserweiterung, in Schule müsste es eigentlich so sein, ist es leider nicht immer so, ist die emotionale Ebene. (...) Beispiel Lieblingsbaum: (...) dann fordere ich die Kinder, die zum ersten Mal im Wald sind, dann mit auf, im Frühjahr vor allen Dingen, dass sie sich einen Lieblingsbaum aussuchen. Den sie dann in den nächsten Wochen immer wieder aufsuchen und mit dem sie in Kontakt treten können. Die müssen den nicht umarmen wie ich, die müssen dem auch keinen Kuss geben wie ich dann irgendwann mal, sondern, die können sich dahin setzen, ich sage immer, lauscht eurem Baum, der hat euch vielleicht was zu erzählen, ihr könnt eurem Baum was erzählen, so. Wir sind auf der emotionalen Ebene. Und dann, wenn ich sie an ihrem Baum besuche, dann sage ich, weißt du auch, was das für eine Baumart ist? Und dann lass ich das natürlich, meistens wissen sie es nicht, im Grundschulalter, also, wenn sie noch nicht so lange im Kinderwald waren und dann sag ich ja das ist eine Kiefer, das ist eine Eiche, so. Und erwarte nicht, dass sie es das nächste Mal wissen. Punkt. Aber das kommt immer, also diese Wissensvermittlung, das Wissen, was ich, das kommt am Rande und sie haben dann einen Bezug zu ihrem Lieblingsbaum und wissen irgendwann ganz klar, das ist eine Buche und eine Buche hat eben eine andere Rinde als eine Kiefer. Aber das, das Aneignen von Wissen steht nicht im Mittelpunkt, sondern ist ein Beiprodukt von, von dem Erfahren und Erleben ihres Waldes und ihres Baumes, also das ist das beste Beispiel, denk ich.“*

Ähnlich wie die Übung Lieblingsbaum sind auch viele andere Naturerfahrungsspiele von Joseph Cornell angelegt. Der entscheidende Unterschied zum Schulhaus, der das Lernen auf diese Weise in der Kinderwaldschule so viel leichter macht, ist für Ben, dass die Situationen im Wald authentisch sind.

*„(...) wir sind, wir bewegen uns in, im Klassenraum ja oft, viel zu oft in Situationen einer Soap-Opera, also in gekünstelten Situationen. (...) Aber im Klassenraum wächst halt keine Eiche, sondern die wächst halt da oben. Also sind das gekünstelte Situationen und diese sind nie...könnten nie so nachhaltig sein, können nie so nachhaltiges Lernen mit sich bringen, wie Lernen in authentischen Situationen (...).“*

Während im Schulhaus versucht wird, eine Handlungsorientierung zu konstruieren, sind die Situationen im Kinderwald von sich aus handlungsorientiert. Und sie vermitteln eine Verantwortlichkeit:

*„Das heißt, ständig sind Kinder in Situationen im Kinderwald, wo sie Verantwortung für sich selbst und für andere Kinder übernehmen müssen. (...) Beispiel: Eine kleine Eiche wird gefällt, unter meinem Beisein von Kindern mit der Handsäge, das ist eine ganz verantwortungsvolle Situation. Wo Kinder lernen - kann ich nicht einfach mal irgendwo ansetzen und irgendwo fällt es plötzlich um und liegt auf einem. Sondern das, das bringt die Situation mit sich. Und das, und dann, das traue ich den Kindern zu. Und bin natürlich höchstgradig gefordert, eben da auch Verantwortung zu tragen.“*

Auf die Frage, warum die Kinderwaldschule Wohra eine solche Erfolgsgeschichte sei, antwortet Ben:

*„(...) weil dieser Kinderwald zu einem Zuhause der Kinder geworden ist. Und nur, wenn sich Kinder zuhause fühlen, dieses Zuhause-Fühlen ist die allerbeste Grundlage für alles Lernen.“*

Wenn dieses Gefühl fehlt, könne ein Kind niemals so gut und fruchtbar lernen.

*„Ich fühl mich Zuhause, ich identifiziere mich damit und ich übernehme Verantwortung, dieses drei, dieses Dreigestirn sozusagen.“*

Verantwortung haben die Kinder für ‚ihren‘ Wald bereits übernommen, als für einen wirtschaftlichen Eingriff ein Großteil der Bäume gefällt werden sollte und die Schule deshalb in die Auseinandersetzung mit den Verantwortlichen ging. Es konnte schließlich erwirkt werden, dass der Kinderwald unberührt bleibt. Auch hier zeigt sich die Authentizität der Situation – die Kinder hatten zuvor bereits erlebt was es bedeutet, wenn mit dem ‚Holzvollernter‘ im Wald gearbeitet wird. Aus diesem Erlebnis ergab sich für sie die Notwendigkeit zu Handeln und Verantwortung für den Kinderwald zu übernehmen.

Auf den Klassen- und Jahreszeitenfesten, die im Kinderwald gefeiert werden, wird für Ben deutlich, dass die Erfolgsgeschichte der Kinderwaldschule Wohra auch in die Elternhäuser und Familien hineinwirkt. Besonders deutlich wird ihm das während der Feste, wenn er beobachtet, wie selbstverständlich die Eltern mit anpacken oder wie die Kinder ihre Großeltern an die Hand nehmen und ihnen ‚ihren‘ Wald zeigen.

*„Also von daher, ja, eine Erfolgsgeschichte ohne Ende.“*

### **Bewusstsein schaffen**

Weil die Schüler\*innen sich im Kinderwald zuhause fühlen und sich mit dem Ort identifizieren, lernen sie auch, angemessen damit umzugehen. Ohne dass es ihnen vielleicht bewusst ist, verinnerlichen die Kinder so einen angemessenen Umgang mit der Natur.

*„Das ist, ist ja für viele Erwachsene nicht selbstverständlich, aber (...) für die Kinder die mit mir in den Kinderwald gehen länger, ist das, ist das eine große Selbstverständlichkeit.“*

Für Ben ist das ist Basis. Darüber hinaus sensibilisiert er sie auch für Themen wie die Klimakatastrophe und den Klimaschutz, indem er etwa die Bewegung Fridays for Future thematisiert. Doch auch im ganz konkreten Bezug auf die Kinderwaldschule: In der lokalen Presse wurde die Kinderwaldschule unter der Rubrik „Klimaschützer“ vorgestellt, nachdem eine Reporterin einen Vormittag dort begleitet hatte. Kurz zuvor war durch das Engagement der Schule zudem wieder ein Eingriff des Hessenforstes im Bereich in und um die Kinderwaldschule verhindert worden. An den bereits gekennzeichneten Bäumen konnte man allerdings erkennen, welche Bäume hätten gefällt werden sollen.

*„Und das ist dann so sichtbar gewesen. Das heißt, ich konnte den Kindern nach der Auseinandersetzung sagen, alles, und den Eltern, alles was hier angezeichnet ist, das würde jetzt nicht mehr stehen. Das steht jetzt aber noch. Also wenn wir uns die Mühe gemacht hätten, hätten wir hunderte von Bäumen, auch große Bäume, sagen können, die geben dieser Welt jetzt Sauerstoff und uns die Luft zum Atmen. Das habt ihr gemacht, sage ich den Kindern. Dann werden die natürlich größer. Das heißt auch, wir gehen da sogar auf eine politische Ebene. Also dass das den Kindern bewusst ist, dann kommt das in der Zeitung, dass die (...) Kinder aus Wohratal von der Kinderwaldschule eben auch Klimaschützer sind. Fantastisch, besser geht's nicht.“*

Anknüpfend daran berichtet Ben, dass auf Antrag der Schule im Gemeindeparlament inzwischen entschieden wurde, dass der Bereich der Kinderwaldschule zum Naturwald erklärt wird. Das bedeutet, dort werden keine wirtschaftlichen Eingriffe mehr unternommen, sondern nur noch solche zum Schutz der Kinder. Durch die Etablierung der Kinderwaldschule und den Einsatz der Schule konnte das Waldstück in den letzten 16 Jahren natürlicher wachsen, als das umliegende Gebiet. Ben berichtet, dass sich bereits jetzt zeigt, dass das Gebiet der Kinderwaldschule weniger sturmanfällig ist, weil es dichter und verbuscht ist. Durch die Erklärung zum Naturwald ist die natürliche Entwicklung dieses Waldstücks nun gesichert. Auch das ist ein Erfolg der Kinderwaldschule Wohra.

*„Und, die Botschaft ist immer, wir sind keine Montessori-Schule, wir sind keine Waldorfschule, wir sind keine Freie Schule, das ist eine Regelschule, die dem hessischen Kultusministerium untersteht. Und das ist möglich.“*

Auf die abschließende Frage, was seine Empfehlungen für eine Kinderwaldschule sind, die noch am Anfang steht, antwortet Ben:

*„Mut, Mut haben... Und nichts kopieren wollen (...)“*

Sich beraten zu lassen, an anderer Stelle Ideen zu holen und über den Tellerrand zu schauen sei gut und wichtig, genauso wichtig sei es aber, zu wissen, dass das Projekt etwas Eigenes sei, das sich entwickeln und verändern wird. Möglich sei vieles. Auf einer internationalen Tagung lernte Ben eine Schule aus Kopenhagen kennen, die regelmäßig in ihren Kinderwald außerhalb der Stadt fuhr, mit einer Fahrtzeit von eineinhalb Stunden pro Weg. Der Kreativität sind also keine Grenzen gesetzt. Insbesondere in der Stadt stellt sich die Frage, wie Naturerfahrungen ermöglicht werden können. Ben möchte dazu ermutigen, Projekte zu wagen:

*„Leute, versucht nicht immer nur zu gucken, wo sind die Vorgaben, was sagt der Rahmenplan, sondern ja, wie kann ich den Plan füllen, mit eigenen Ideen. Und die können ruhig mutig und weiterführend sein, ja. Mut brauchen wir in der Pädagogik, ja.“*